

Q. 239

[Chr. Aug. Crusius]

Schreiben

Za  
5924

eines Vaters

an

Seinen Sohn auf Universitäten,

Den er von der

**Wärrischen Weisheit**

einer

Kleinen philosophischen Sekte

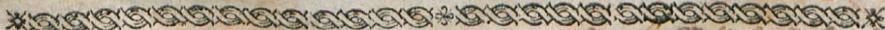
treulich abmahnet.

Zaller.

Wer frey darf denken, dencket wohl!



*Handwritten notes in brown ink, including the name 'Jesko' and other illegible text.*



1750.

*Handwritten number: 20.8.*

*Handwritten text: M. J. Gott. Joh. J. 1750.*

1750

1750

1750

Rechnung über die  
Einnahme und Ausgabe  
des  
Kassen  
für  
das  
Jahr  
1750

1750



1750

1750





## Mein Sohn,



Könnte ich Dir so viel Geld schicken, als Possibilitäten Du in Deinem Gehirn hast: So dürfftest Du mich in Deinen Briefen nicht so oft um frische Studenten Wechsel plagen. Ich versprach es zwar, als ich Dich auf die Universität brachte, so viel auf Dich zu wenden, als ein mäßigbegüterter Vater nach Liebe und Gewissen auf seinen Sohn zu wenden verbunden ist; Und ich that auch wirklich

(a) 2

seit

## 4 Schreiben eines Vaters an seinen Sohn.

seit einem Jahre mehr an Dir, als mein Vermögen es verstatet. Gleichwohl befürchte ich es leyder! nur gar zu sehr, daß meine Unkosten, meine Sorgen und meine Redlichkeit zuletzt bey Dir vergebens seyn werden. Wolte Gott! daß ich zu Deinem Glücke und zu meiner Beruhigung mich hierinn irren müßte! Auf mein vieles Bitten haben es Deine dasigen Landsleute mir endlich entdeckt, daß Du ziemlich verkehrt studierest. So geneigt ich auch von Natur bin, von Dir allezeit das Beste zu glauben: So sehr bestärcken mich Deine eignen Briefe in dieser unangenehmen Nachricht; Sonderlich über Dein letztes Schreiben habe ich mich recht herzlich betrübet. Es war so dunkel, oder nach Deiner Art zu reden, so philosophisch, daß ich es noch bis diese Stunde nicht weis, was Du mir eigentlich hast sagen wollen. Dencke nur nicht, daß ich Deine ungeheure Gelehrsamkeit bewundere, wenn Du eine häßliche Menge neugebackner Kunstwörter ohne Verstande, ohne Ordnung, und ohne Bedeutung auf einen Hauffen wirffst, als ob sie Dir, wenn Du sie des Tages in den Collegien gehöret hast, des Nachts im Traume ganz verwirrt wieder eingefallen wären. Du weißt, wie billig, wie vernünftig und wie rechtschaffen ich allezeit mit Dir umgegangen bin, welches ich ohne Eitelkeit von mir rühmen kan; da es nöthig ist, Dir es einmahl zu Gemüthe zu führen. Ich bin keiner von den alten eigensinnigen Thoren, die aus eingefleischten Vorurtheilen ihre Iungen und mit dem Prügel zahmgemachten Hanniballs gleichsam bey dem Altare schwöhren lassen, die von ihnen

ihnen bis in den Abgrund der Hölle verdamnte Philosophie ärger, als die Atheisterei, zu fliehen. Eben so wenig habe ich dem Aristoteles ein Gelübde gethan, Dich für der neuern Weltweisheit, als für der giftigsten Pest zu verwarnen: Ich habe es Dir auch unzähligemal gesagt, daß ich von dem blinden Eigendünkel mancher Eltern weit entfernt bin, die aus ihrem ziemlich hölzernen Astane den zierlichsten Merkur schnitzen, ihn mit Gewalt zu einem Siebengestirne der Weisheit, zu einem recht erzgelehrten Schöpse machen wollen. Wie man nach den Regeln der Klugheit bey allen Dingen ein Mittel treffen muß, daß man der Sache weder zu viel, noch zu wenig thut: Also wollte ich eben so wenig, daß Du ein metaphysischer Grillenfänger, als daß Du gar kein Philosoph würdest. Und Du hättest wahrhaftig nicht Ursache, wie andre ehrliche Leute, es zu machen von denen es heisset:

*Dum vitant vitia in contraria currunt.*

Wenn Du Dich selbst besser, als bisher, prüfetest: So würdest Du finden, daß bey Dir weder meine, noch Deine Kräfte zureichen, auf Universitäten künftig Dein Glück zu suchen; Folglich handelst Du wider die rechte Absicht Deiner Studien, wenn Du Dich auf alle Theile der Weltweisheit zugleich, mit Hindansetzung der höhern Wissenschaften befließigest, und ohne Unterscheide mit strohernnen, leeren und unnützen Subtilitäten, oder besser zu sagen, mit den feinsten Logomachien den Kopf anfüllest. In welcher Welt, und wenn Du mir auch etliche Schot solcher möglicher phantastischer Welten an den Fingern

gern erzähledest, in welcher Welt, sage ich, würdest Du diesen bunten Krahm blos scheinbarer und zum gelehrten Windmachen taugender Spitzfindigkeiten gebrauchen, oder nur den geringsten Nutzen daraus schöpfen können? Wie würdest Du der Gottheit, deren Dir geschenkte kostbare Zeit und Seelenträfte die Du unverantwortlich mißbrauchest, wie würdest Du der menschlichen Gesellschaft, die durch müßige Betrachtungen nicht gebessert wird, wie würdest Du Dir selbst zu deinem fernern Unterhalte zu dienen im Stande seyn; da alle Distinctionen in der Lehre vom Gewissen, und die schönsten leyder! so genannten Definitionen, daselbe nicht einen Augenblick beruhigen mögen? Wilde Dir aber ja nicht ein, daß es im Gegentheile meine Meynung sey, Dich in einer so niederträchtigen Absicht die hohe Schule besuchen zu lassen, wie es bey dem Pöbel und Aufwurffe der Gelehrten allezeit Mode gewesen ist: Du sollst nicht handwerksmäßig, mechanisch, und blos allein des dummen Brodverdienstes wegen studieren: Sondern dem Gesetze der Natur gemäs, vor allen Dingen, durch die Aufheiterung Deines Verstandes Dich zu der Verbesserung Deines Willens fähig und zu Ausübung der Pflichten geschickt machen. Ich rathe Dir noch igt so treulich, als ich es sonst gethan habe, das erste Jahr Deines Akademischen Lebens einer gesunden und nüchternen Weltweisheit gänzlich zu widmen; die übrigen Jahre aber das Gelernte aufmerksam zu wiederholen, um eine Fertigkeit scharf, richtig und tief zu denken, dadurch zu erlangen. Zugleich würdest Du nach und nach einen brauchbaren Schatz fruchtbarer Wahrheiten

bei-

heiten einsamlen, und Dich zu der leichtern Erlernung höherer Wissenschaften so, wie es nöthig ist, vorbereiten. Dieses nennest Du nach dem ontologischen Schlendriane der neuern Zeiten: Dir Vollkommenheiten erwerben: Wörter, die Du nur wie ein Papagey nachplauderst, ohne non ihnen einen bestimmten und der Natur der Sache gemäßen Begriff zu haben! Ich hatte Dir längst zu deinen philosophischen Hörstunden einen berühmten Mann vorgeschlagen, der kein nachhässender Sektirer, sondern ein vernünftiger Elektricus ist; dieser würde Dich nicht mit tausend logikalischen Regeln, wie es andre thun, gequälet, sondern Dich gründlich gelehret haben, wie Du Wahrheiten erfinden, prüfen, beweisen und vertheidigen müßest. Er würde Dir so zureichend, als ordentlich und mit aller möglichen Deutlichkeit dasjenige vorgetragen haben, was einige in einen Schwall von hochklingenden Wörtern ihrer selbst aufgehetten Terminologie, einhüllen, deren ganze Kunst in Phöbus und Galimatias bestehet. Allein Du hast, wie es fast alle junge Leute machen, nicht mir, sondern Dir selbst gefolget, welches ich von Deiner Gemüthsart, die ich besser, als du selbst, ausgeforschet habe, im voraus vermuthete. Personen von Deinem Alter sind insgemein von sich selbst eingenommen, übereilend im Urtheilen, erfindsam in Lingeremtheiten, leichtsinnig im Entschließen, bereit, alles zu glauben und alles sich zuzutrauen, bigig, Unbesonnenheiten zu unternehmen, in denen sie eine wahre Ehre suchen, und dabey kühn genug, über das

Fic.

Firmament hinaufsteigen zu wollen, ehe ihnen noch, die Flügel zu wachsen, angefangen haben. Hast Du noch so viel Gewalt über dich, Dir nicht selbst zu heucheln: So wirst Du bey dieser Nachbildung gewiß sagen können:

Me in littore vidi.

Du schreibest fast in jeder Zeile Deines Briefes von Haupt-zwecken und Neben-zwecken, von obern, untern und mittlern Zwecken, von großen und kleinen Zwecken, von quasi-Zwecken von wahren und falschen Zwecken, und ich weiß selbst nicht, was für unerhörte und unbegreifliche Dinge Du aus deiner allerliebsten Thelematologie mir weis machen willst. Allein Du bist recht sehr zu beklagen, mein Sohn, daß Du deine Hoffnung auf ein Nichts abzweckest, oder verständlicher zu reden, daß Du eine Utopische Possibilität zu dem letzten Entzwecke Deines Studirens genommen hast. Ich stelle mir vor, daß es in deinen Ideen ungefehr so aussiehet, wie es in dem lezt erschienenen Cometen mag aufgesehen haben. Mein Gott! wie übel ist deine Vernunft durch diese Spinnerwebenphilosophie zugerichtet. Du schleppst alle Logiken und Metaphysiken aus den öffentlichen Verkaufsen zusammen, und sitzest ganze Nächte, alte Stürmer, die der Wurm noch verchonnet hat, biß auf die Schwarte zu durchlesen. Ist es denn eben izt die rechte Zeit, deine Stunden bey dem Lesen solcher Bücher zu verlieren, die Du ohne Wohl und ohne Kenntnis zusammen-raffest, die Du nicht einmal verstehest, weil Du selbst  
noch

## Schreiben eines Vaters an seinen Sohn. 3

noch kein festes System im Kopfe hast, und die dich ungemein verwirren: Indem Du ein Chaos von widerstreitenden Meinungen sammlest, die Du nicht zu vereinigen weißt, ob sie gleich im Grunde nicht unterschieden sind. Denn dieses merke dir, mein Sohn, daß Du auf die neuen und schimmernden Wortte der meisten unter den Weltweisen gar keinen Staat machen darfst. Es ist noch eben die Vernunft, und noch eben die Wahrheit, die vor tausend, und mehr, Jahren unter den Gelehrten herrschete; Aber man hat ihr nur ein ander Mäntelchen gegeben; man künstelt neue Methoden aus, und stellet sich, als ob man Wunderdinge, hohe, göttliche, und himmlische Geheimnisse vorträge, die doch der einfältigste Bauer verstehen würde, wenn man sie nur ordentlich und mit deutlichen Worten ausdrückete. Aber eben hinter dergleichen dunklen Wolken verbergen sie ihre meisterlichen Luststreiche, und geben sich bey ihren Schüler das Ansehn vom Himmel gefallner Catonen. Solchen Leuten die erst von niedern Schulen kommen, kann man ja sehr leicht etwas bereden, ohne daß man es so gar scharf beweisen darf; und jedes Wort wird von ihnen, als ein Orakelspruch, der vom Dreyfuße der Delphischen Priesterinn erschallet, ohne weitre Untersuchung angenommen. Erkenne nun hieraus, was für ein großes Verderben unter den Lehrlingen der Weltweisheit fast vom Anfange der Welt her eingerissen sey? Sie gehen zu den Priestern der Wahrheit sich von Ihnen die Mittel zeigen zu lassen, wie man

(b)

man sich von allen Vorurtheilen loswinden könne? Und statt dessen werden sie von ihnen in die Vorurtheile des Ansehns und des zu großen, oder zu geringen Zutrauens gleichsam eingewickelt, daß sie zeit lebens sich davon nicht loszureißen vermögen. Noch immer herrschet unter den \*usianern der herrliche Pythagorische Machtspruch: „Wir müssen es glauben! warum? Der Meister hat es selbst gesagt“ und er würde es nimmermehr gesagt haben, wenn es nicht wahr wäre. Ein so gelehrter berühmter vortrefflicher Mann! Sollte, der wohl irren? „Nein! Nein! Ich will Dir nach der Erfahrung und Einsicht, die ich von dieser Sache haben kann, ein güldnes Mittel vorschlagen, Dich vor den Fehlern zu verwahren, die ich selbst in meiner Jugend begangen, aber noch bey Zeiten verbessert habe. Ehe Du ein anders philosophisches Collegium hörst: So mache Dich mit der philosophischen Historie recht genau bekannt, welche Dir die Charlatanerien des Alterthums, die noch izt, aber etwas künstlicher, gespielt werden, entlarvet. Ohne die Kenntniß dieser Geschichte bleibest Du in der Weltweisheit ein ewiger Stümper, und kannst, wie die Maus, wenn sie in der Falle steckt, nicht weiter um Dich sehen, als es der enge Raum des izigen Zeitperioden verstattet. Damit Du den Nutzen hiervon desto eher begreiffest: So kann ich Dir nur ein neueres Beyspiel geben, und Dich des vor nicht gar langer Zeit fast angebetheten Herrn Rüdigers erinnern. Woher kömmt es doch daß

daß dessen schön geschriebnen Bücher guten Theils unter die Bank gesteckt und der, den Deutschen mit der Muttermilch eingeflößten, Liebe zu den Neuerungen, aufgeopfert werden? Du wirst es, wenn Du ein wenig Fleis daran wendest, gar bald einsehen, wie vieles die ieszigen Weltweisen diesem wackeren Manne zu danken haben; und es scheint ihren eignen Verdiensten daran gelegen zu seyn, daß Rüdigers Verdienste vergessen werden. Verlangest Du noch einige Regeln, den gewöhnlichsten Irrungen bey der Erlernung der Weltweisheit zu entgegen: So hast Du deine Absicht, die Mittel, die Du dazu erwähltest, und Deine Kräfte vorher genau zu untersuchen. Was das letztre betrifft: So will ich so gütig seyn, und glauben, daß Du dabey am wenigsten in Gefahr stehest. Allein desto unglücklicher hast Du den Endzweck mit den Mitteln verwechselt, und bist die unumgänglich nöthige Prüfung Deiner bey der Philosophie vorausgesetzten Absichten Dir selbst zu Deinem größten Schaden schuldig geblieben. Du weißt, was für lächerliche Einbildungen sich diejenigen von der Weltweisheit machen, die zu ihren Heiligthümern mit ungewaschenen Händen kommen. Hast Du wohl jemals den Vorsatz gehabt, deswegen ein Weltweiser zu werden, damit Du denken lerntest, damit Du redlicher, demüthiger, und gerechter würdest, damit Du, kurz zu sagen, den Namen eines Gelehrten, der eine gründliche Erkenntniß besitzen muß, in der That verdienetest? Allerdings hast Du noch nicht an diesen ersten

sten Zweck gedacht; indem die Wege, die Du gegangen bist, es klar an den Tag legen, daß Du nach einem buchstäblichen Erkenntniße, nach einem philosophischen Köhlerglauben, nach einem bloßen Gedächtnißwerke gezeiget hast; ohne darnach mit Ernste zu streben, wie Du vernünftiger und tugendhafter würdest. Von Deiner künftigen Aenderung hängt es ab, wenn alle Welt Dir eine Uebereilung verzeihen soll, die man noch izt Deiner Jugend, und nicht Deinem Eigensinne zurechnet. Dich recht lebhaft von dem zu überzeugen, was Du thun, oder lassen sollst: So abstrahire im Gegentheile aus den lebendigen Beyspielen Deines Ortes, wie man es machen muß, durch das verkehrte Studiren der Weltweisheit der beste Narre in der besten Welt zu werden. Vielleicht triffst Du das meiste in dem folgenden Aufsatze an, den ich in einem unbekanntem Schriftsteller gelesen habe:

### Regeln,

## Zur närrischen Weisheit

mit leichter Mühe zu gelangen:

„Die Mittel findet derjenige, der hierzu Lust  
 „hat, theils in sich selbst, theils auffer sich in ge-  
 „wissen Umständen und Zufälligkeiten. Auf diese  
 „Art kann jeder, der eben kein natürliches Talent  
 zur

„ zur Thorheit hat, dasselbe durch die Kunst, die  
 „ ich entdeckte, reichlich ersetzen. Zuerst erinnre ich,  
 „ daß derjenige, der darinn vortrefflich seyn will,  
 „ bios seiner Eigenliebe folgen, und sich, vermit-  
 „ telst ihrer, einem unüberwindlich-starken Hochmu-  
 „ the völlig überlassen muß. Weil auch dieses nicht  
 „ allemal zureichet, es in dieser Kunst recht hoch  
 „ zu bringen: So thut er sehr wohl, wenn er  
 „ seiner Wissensbegierde, die in ihrer Einschränkung  
 „ edel und löblich seyn würde, auf eine halb ra-  
 „ sende Art den Siegel verhänget; biß sie völlig in  
 „ die tödliche Seuche der Unerfättlichkeit verimar-  
 „ tet. Hierzu kann er nun nicht leichter gelangen,  
 „ als wenn er, wie es große Geister zu machen  
 „ pflegen, alle Ordnung, die ihn nur hinder-  
 „ lich wäre, bey Seite setzet. Daher treibet er  
 „ keinen Theil der Weltweisheit besonders, sondern  
 „ alle zugleich und fein durcheinander: die Moral  
 „ zu erst und die Logik zuletzt. Ingleichen, wenn  
 „ er noch außer dem, viele Hörstunden zusam-  
 „ men besuchet, ob sie gleich andern noch so un-  
 „ nütze scheinen möchten; zum Exempel: in einem  
 „ Nachmittage die Aesthetik, die Electricität,  
 „ oder gar die Lehren von den verklärten  
 „ Thierseelen, nebst der Kunst *Bons Mots* zu ma-  
 „ chen. Es dienet ihm auch zu der größten Voll-  
 „ kommenheit, wenn er zu einer Zeit über zwey  
 „ oder drey ganz verschiedene philosophische Lehrge-  
 „ bäude höret, und die Begriffe geschickt vermen-  
 „ get; Dabey müste ein solcher sehr einfältig seyn,  
 „ wenn

„ wenn er nicht zum Ueberflusse, der ihm hier so  
 „ so vortheilhaft ist, allerhand Bücher von alten  
 „ und neuen philosophischen Sekten, vornehmlich  
 „ von guten Sophisten, zu seiner Privaterbau-  
 „ ung nachlesen wölte. Unterdessen kömmt doch das  
 „ Hauptwert von dem allen, nemlich die Wahl  
 „ des Lehrers, in dessen Hände ein so rares  
 „ und zur idealischen Philosophie vorher bestimmtes  
 „ Genie gerathen soll, auf einen bloßen Glücksfall  
 „ an, der sich fast allemal nach den Gesetzen der  
 „ Sarmonie eräuget. Entweder der junge Philo-  
 „ soph läßt sich von seinesgleichen, die einen so ergie-  
 „ bigen Verstand, wie er, besitzen, zu der Fahne ei-  
 „ nes erleuchteten Heraklitus anwerben; oder, wenn  
 „ er seinem eignen Geschmacke nachgehet: So  
 „ kann es nicht fehlen, daß er sich nicht zu den  
 „ Füßen desjenigen setzen sollte, dessen Schriften  
 „ so beliebt, kurz und deutlich sind, als die Lo-  
 „ gik des unermesslichen D. Hofmanns. Hier  
 „ ist ihm nichts gefährlicher, als die Meßkunst,  
 „ die er als eine brodlose Wissenschaft niemals  
 „ erlernen mag, und die er, wegen ihrer fürch-  
 „ terlichen Strenge, mit Rechte hasset und  
 „ fliehet; Zumal wenn es sich zuweilen trifft, daß  
 „ sein erhabner Meister von derselben eben so  
 „ wenig, als der Jünger, versteht. Es ist noth-  
 „ wendig, daß die Weise, zu studieren, bey ei-  
 „ nem so hoffnungsvollen Jünglinge auch einen  
 „ Einfluß in seine übrige Lebensart hat, die er

„III“

„ unmaßgeblich also einrichtet: Es würde sich  
„ für ihn der alle Sinnlichkeiten abgelegt, gar  
„ nicht schicken, wenn er auf die Erhaltung sei-  
„ nes Körpers bedacht seyn wollte; Daher muß  
„ dieser die ganze Last des Philosophen tragen,  
„ und es zufrieden seyn, wenn aus Tag Nacht,  
„ und aus Nacht Tag gemachet wird, wie es  
„ die Einrichtungen einer stets beschäftigten Phan-  
„ tase mit sich bringen. Endlich muß ein sol-  
„ cher neuangehender Held sich in den ersten  
„ acht Tagen hervorthun: Welches am besten  
„ durch heftiges Schreyen und Disputiren gesche-  
„ hen kann, wobey das Geblüte, wie bey jungen  
„ Hähnen, wenn sie zusammen kämpfen, mit star-  
„ ken Aufwallungen in den Kamm schiebet, und  
„ die Lebensgeister plötzlich erreget. Alsdenn ist  
„ es Zeit, in aller Geschwindigkeit ein paar Re-  
„ gimenten Essenzen, Zwecke und Substanzen  
„ anrücken zu lassen. Alsdenn gebrauchet er die  
„ Kriegslust, und bekennet sich zu einer andern  
„ Sekte, welche man die allwissenden Philoso-  
„ phen nennen könnte. Er setzet seiner Vernunft  
„ keine Schranken; Er giebt Ursachen von Din-  
„ gen an, deren Eigenschaften noch kein Sterb-  
„ licher eingesehen hat; Er demonstriret das Wes-  
„ sen der Dinge von vorne her, ob es sich gleich  
„ nur von hinten zu erkennen läßt. Und da-  
„ mit der Wortstreit recht vollkommen wird: So  
„ nimmt er ganz andre Bedeutungen philosophi-  
„ scher

„scher Wörter ganz fremde, willkürliche, neu-  
 „modisch-klingende, und mit unbekanntem Redens-  
 „arten zusammen geflickte Definitionen an, und  
 „ziehet hieraus so viel Consequenzen, daß sei-  
 „nem Gegner die Haare zu Berge stehen. Wenn  
 „ein junger \*Mianer in dem Gleise, das hier  
 „beschrieben wird, mit gehörigem Eysen fortgehet:  
 „So kann er sich Rechnung machen, daß er  
 „binnen weniger Zeit so, wie es kürzlich einigen  
 „von seinen Mitbrüdern geschehen ist, den Verstand  
 „recht glücklich verlieret, und ein so starker Geist  
 „durch die Kunst wird, als der selige Prof.  
 „Philippi es von Natur gewesen ist.

Du kannst hieraus sehen, mein Sohn, was  
 für Fehler wider die Klugheit im Studiren du ent-  
 weder schon begangen hast, oder noch begehen  
 würdest. So viel weiß ich, daß das Uebel bey  
 Dir schon weit eingerißen ist; indem Du von  
 Demonstrationen redest, die Du noch in Deinen  
 Lehrjahren öffentlich willst drucken lassen. Du  
 schicktest mir neulich eine solche frühgebohrne  
 Schrift zu, die Du einen Beweis von der besten  
 Welt nennetest. Ich bitte Dich deiner Ehre we-  
 gen: zeige sie ja keinem Menschen; sondern ver-  
 brenne sie. Was hast Du es nöthig gehabt, einen  
 Satz, den Du schon als ein Kind im Catechis-  
 mus und in dem Spruche, Da Gott seine Geschöp-  
 fe besah, und sehr gut befand, gelernet hattest,  
 igt

ist mit so viel Weitläufigkeit, mit solchen Wortklaubereyen beweisen zu wollen, die einen vernünftigen Mann zum Lachen bewegen. Warum hast Du nicht lieber, statt der besten Welt, worinn wir uns befinden sollen, nach der Geometrischen Lehrart bewiesen, daß wir uns in Europa, und nicht in Amerika befinden? Ich bitte Dich, mein Sohn, um der Liebe willen, die Du Dir selbst und mir schuldig bist, schlage Dir alle diese wunderlichen Chimären aus dem Sinne; Fange Dein Studiren mit Überlegung, mit Ordnung und mit Religion an; Schwöhre nicht auf die Grundsätze eines Lehrers; Sondern lerne, vernünftig zweifeln, bis Du zu einem Grade der Gewisheit gelangest; Gebrauche Deine Vernunft, und lerne entweder selbst denken: oder nenne Dich nie einen Gelehrten. Entreiß Dich von diesem Gözen, den Aegyptische Finsternisse und Babylonische Verwirrungen umgeben, den die Dummheit bewundert, und die Unwissenheit anbethet. Suche Dir einen deutlichen und redlichen Lehrer, der als ein Vater an Dir handelt, der die Krankheiten Deines Verstandes, die jener schlimmer macht, nach und nach zu heilen suchet. Bleibe bey

(c)

einem einzigen Lesebuche ; bereite Dich zu jeder Hörstunde vor ; Schreibe in dem Collegio kein Wort nach ; Damit Du Dich nicht selbst betrügest , wie es Einfältige und Unwissende zu machen pflegen ; sondern merke genau auf den Vortrag ; überlege bey Dir jeden Satz , und übe Dich dadurch in dem Nachdenken. Nach der Stunde wiederhole das gehörte ; mache Dir selbst darüber Zweifel ; und wenn Du sie nicht lösen kannst : so frage darum deinen Lehrer. In dem folgenden Jahre kannst Du mit desto grösserm Nutzen ein Logico-practicum hören , und einige Versuche wagen , Deine Gedanken nach der philosophischen Lehrart zu entwerffen. Ueberhaupt laß bey der Philosophie nicht dasjenige , was da prahlet und schimmert Dein Augenmerk seyn : Erwähle auch nicht allemal das , was nöthig zu seyn scheint : sondern nur allein das unentbehrlichste ; Bemühe Dich nehmlich , in den Wahrheiten recht feste zu werden , die Dir eine tieffe Ehrbiethung für die Religion , ein starkes Verlangen nach der wahren Ehre und Redlichkeit , eine richtige Unterscheidung der Wahrheit und des Irrthums , der Tugend und des Lasters , des Guten und des Bösen zu wege bringen. Ueberhaupt  
tri-

treibe die Philosophie nicht in der Absicht, um sie nur obenhin nach der Mode gekostet zu haben; auch nicht, wie Du igt thust, um, zur Schande der Vernunft, den närrischen Ruhm einer verstandlosen phantastisch-erzwungnen Tiefsinnigkeit zu erhalten; Sondern treibe sie zur Ehre der Gottheit, zur Beförderung des allgemeinen Besten und Deiner eignen Glückseligkeit; und besleiße Dich schlechterdings, nicht viel, sondern das wenige, was Du lernest, recht, und mit Anwendung gelernet zu haben. Außerdem bin ich nicht gesonnen, Dich weiter auf Universitäten zu unterhalten, woselbst Du Dich, wenn Du nicht umkehrst, gewiß Zeitlebens, und wohl gar ewig, unglücklich machest. Wenigstens würdest Du für das viele Geld, das Du mir kostest, das ich Deinetwegen mir selbst und Deinem armen Geschwister entziehe, nach vier Jahren, nichts, als einen ungesunden Leib, einen Kopf voll Monaden, und einen Koffer voll geschriebner Hefte, statt brauchbarer und gründlicher Wissenschaft nach Hause bringen. Ich habe aber noch immer zu Deinem von Natur gutem Gemüthe das Vertrauen, daß Du nach den Grundsätzen der Gottseligkeit, in welchen ich Dich selbst unterrichtet habe,

(c) 2

den

Ka 5974 OK \* 324805

20 Schreiben eines Vaters an seinen Sohn,

den vernünftigen Vorstellung, die Du hier liest, Gehorsam leisten, und für die große Bekümmerniß, die Du mir izt verursachest, im Alter mir desto mehr Freude erwecken und meine Treue desto dankbarer erkennen werdest. Unterdessen wird auch künftig fortfahren, für Dich zu bethen, und wenn Du nicht meiner weitem Unterstützung Dich muthwillig verlustig machest, für Dein wahres Wohl ferner zu sorgen

Dein

treuer Vater

Freystadt;  
den 30. des Augustmonats;  
1749.

SS



